

Elke Pfesdorf

Die Pinguine greifen an

SCTM

R. Brockhaus

© 2008 R. Brockhaus Verlag im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten
Umschlag- und Innenillustrationen: Andreas Piel, Hamburg
Umschlaggestaltung: Johannes Käser, Witten
Satz: Breklumer Print-Service, Breklum
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
ISBN 978-3-417-26071-7
Bestell-Nr. 226.071

Das geht ja schon gut los!

»Verkehrt. Ganz falsch. Die Gegner haben schon fünf Tore! Das sechste darf ihnen nicht gelingen. Wir verlieren!«

Daniel, der Stürmer der Steinheimer Pinguine, konzentrierte sich auf die blaue Gummischeibe und sprintete auf seinen Schlittschuhkufen über die glatte Fläche.

»Ich krieg ihn, ich krieg ihn«, murmelte er vor sich hin.
»Ich muss das Tor verhindern!«

Doch er war nicht schnell genug. Gleich würde der **Puck**¹ an ihm vorbeizischen, unerreichbar. Er renkte sich fast den Arm aus, als er den Schläger dennoch nach vorne schob. Er kam ins Straucheln, klammerte sich an den Schläger und behielt den Puck im Auge. Ein Schritt nach vorne, Daniel erwischte die Scheibe gerade noch. Mit einem hellen »Plock« traf sie auf die **Schlägerkelle**. Doch der Puck sprang über die Kelle und flog hoch in die Luft, weiter in Richtung Pinguin-Tor. Daniel wurde es heiß. Er schrie: »Nein! Kein **Eigentor**, bloß kein Eigentor!«

Eine tiefe Kerbe im Eis ließ ihm keine Chance – er fiel hin. Auf dem Bauch rutschte er über die Eisfläche. Schnell drehte er den Kopf zur Seite, um zu sehen, wohin der Puck flog. Die **Torhüterin** seiner Mannschaft stand im richtigen Winkel. »Bitte Kristin, schnapp dir den Puck«, flehte Daniel im Stillen. Und Daniels Bitte wurde erhört. Der große Fanghandschuh klappte sich auf und pflückte die Scheibe aus der Luft. Daniel atmete auf und rappelte sich hoch.

»Gut gemacht, Schwesterherz!«, lobte er die Torhüterin und klopfte ihr erleichtert mit seinen dicken schwarzen **Handschuhen** auf den **Helm**.

¹ Die fett gedruckten Wörter sind Eishockey-Begriffe, die am Ende des Buches erklärt werden. Schau doch mal nach auf Seite 112!

»Das war aber eine ganz miese Aktion von dir!«, schimpfte Kristin unter ihrem vergitterten Helm hervor.

Da kam von der anderen Seite schon Max angerauscht und schrie: »Nicht rumstehen jetzt. Wir brauchen noch Punkte! Gebt Gas!«

Kristin ließ die Scheibe aus der Fanghand in die Finger des Schiedsrichters fallen. Am **Bullykreis** stellte sich Daniel auf. Er ging leicht in die Knie und drückte den Schläger auf das Eis. Ein Spieler der gegnerischen Riedweiler Eisbären glitt heran und baute sich gegenüber auf, ein grimmiges Lächeln auf den Lippen.

»Heute machen wir euch fertig!«, zischte der Junge Daniel entgegen.

Der Schiedsrichter warf den Puck zwischen die Schlägerkellen. Daniel erwischte die Scheibe zuerst und schoss sie Richtung **Bande**. Eigentlich sollte Max dort lauern. Doch die Nummer 4 war nicht zu sehen. Also raste Daniel selbst zur Seite und holte sich den **Abpraller**. Wo war Saskia, seine Partnerin im Sturm? Er wollte ihr einen Pass zuspielen, doch Saskia wurde von einem Gegenspieler gedeckt. Und Daniel selbst hatte auch schon einen Eisbären auf den Fersen. Tapfer **dribbelte** er den Puck weiter allein Richtung gegnerisches Tor. Der Eisbär kam näher, versuchte Daniel zur Seite zu drängen. Aber der wollte seine schlechte Vorstellung von eben wiedergutmachen. Er beschleunigte weiter und wehrte den Gegner ab, so gut es ging. Sein Kopf ging nach oben, so wie sie das im Training tausend Mal geübt hatten, und er visierte das Tor an.

»Jetzt treffe ich!«, machte sich Daniel Mut.

Der Torhüter der Eisbären kam ein Stück aus seinem Gehäuse heraus. Eine furchterregend große Gestalt mit einem brüllenden Bären auf dem Helm.

»Schieß!«, brüllte Max.

Daniel blinzelte nur kurz. Er legte sich den Puck vor und holte mit dem Schläger aus. Er **schlenzte** die Scheibe mit

Schwung aus dem Handgelenk auf das Tor. »Kloing!«, hörte er. Der Puck war oben an der Metallstange des Tores abgeprallt und sprang zurück auf die Eisfläche.

«Nein!«, flüsterte Daniel und blieb stocksteif stehen, anstatt dem Puck nachzusetzen. Der Eisbär, der ihn eben verfolgt hatte, brachte den Puck aus der Gefahrenzone.

In diesem Spiel gelang den Pinguinen nicht mehr viel. Kristin verhinderte einige Tore der Spieler aus Riedweiler, aber weder Daniel noch Sophie oder Saskia gelang ein weiterer Treffer für die Pinguine. Als die Sirene zum Ende des Spiels aufheulte, warfen die Eisbären vor Freude die Schläger auf das Eis und die Handschuhe in die Luft. Daniel hätte am liebsten sofort die Eisfläche verlassen, doch er brachte die Verabschiedung noch hinter sich. In einer langen Reihe fuhren Eisbären und Pinguine aneinander vorbei. Ihre Hände klatschten sich ab. Die Eisbären konnten sich ein triumphierendes Grinsen und ein paar hämische Kommentare nicht verkneifen. Daniel fuhr mit hängenden Schultern vom Eis. Die Trainerin Julia öffnete die Tür und ließ die Mannschaft heraus.

»Setzt euch bitte noch einmal hier auf die Bank.«

Ein Pinguin nach dem anderen suchte sich einen Platz und ließ sich ächzend fallen.

»Menno, ich hab keinen Bock mehr«, maulte Max.

Der ruhige Tim schniefte ein wenig. Felix, der ziemlich pummelig war, keuchte vor sich hin wie eine Lokomotive am Berg. Die Mädchen Sophie, Saskia und Kristin saßen nebeneinander und warfen nervöse Blicke auf ihre Trainerin.

»Wir hätten eine Standpauke verdient!«, dachte Kristin.
»Heute lief überhaupt nichts zusammen.«

Julia schwang sich auf die Bande. Sie strich sich eine Strähne ihres roten Haares hinter das Ohr.

»He, Leute, das war unser allererstes Spiel in dieser Saison. Wir hatten vorher gerade zwei Mal Training. Die Eisbä-

ren trainieren schon seit Wochen wieder, weil es in ihrer Eishalle früher möglich war. Den Luxus haben wir in Steinheim nicht. Im Sommer gibt es eben 4 Monate kein Eis.«

Max stand auf. »Dann ist ja alles klar!«, brüllte er und wollte in die Kabine.

Julia hielt ihn zurück: »Moment. Ich bin noch nicht fertig. Einige Dinge in eurem Spiel haben mir gut gefallen. Daniel, du hast oft für Gefahr vor dem Tor der Eisbären gesorgt und zwar meistens im Zusammenspiel mit Saskia. Prima, so soll es sein. Tim, du hast gekämpft und dich durchgesetzt, das war super. Und deine Glanztaten, Kristin, haben Schlimmeres verhindert. 6 zu 2, ärgerlich, aber Schwamm drüber. Das nächste Spiel wird wieder besser. Da bin ich mir ganz sicher. Und jetzt möchte ich unseren Torspruch hören.«

Unaufgefordert holte Max tief Luft. Er war einfach der lauteste und schrie mit fast überschnappender Stimme: »Pinguine!«

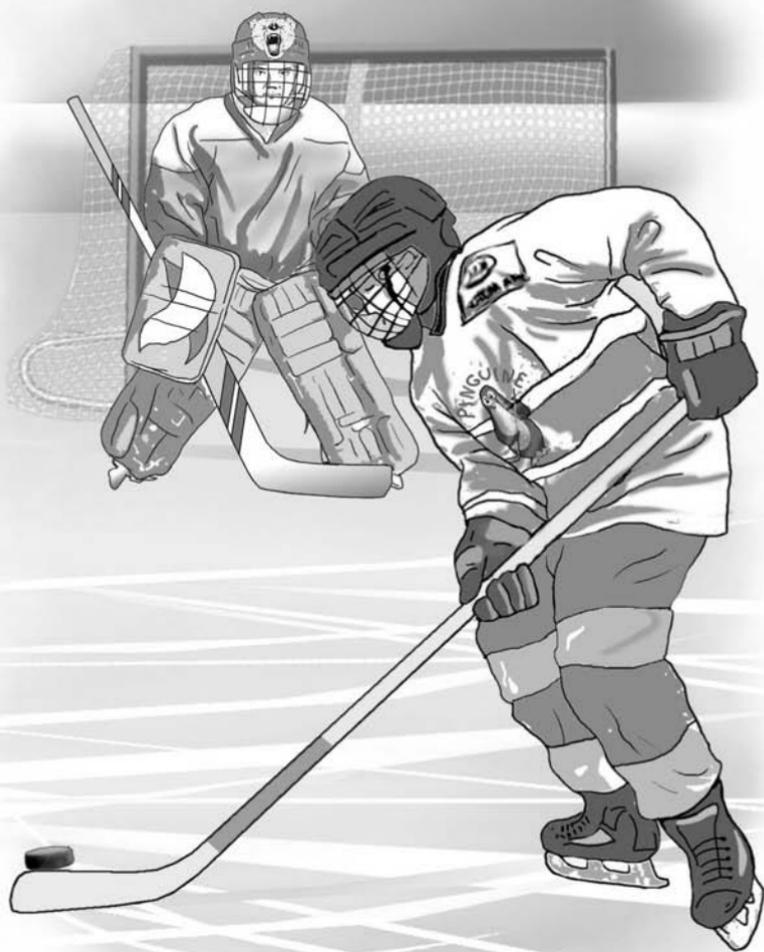
Seine Mannschaftskollegen antworteten: »Spielen!« Es klang noch etwas gedämpft.

Max sprang in die Luft und rief wieder: »Pinguine!«

Er bekam die Antwort »Kämpfen!«, schon ein wenig lauter.

Zum dritten Mal erklang »Pinguine!«, und mit dem lärmenden Ruf »Siegen!« war Max zufrieden.

»Nach dem nächsten Training wählen wir den **Mannschaftskapitän!**«, rief Julia den Kindern noch zu, bevor sie in der Trainerumkleide verschwand.



Wie ein Haufen wilder Affen

Der Trainer der siegreichen Eisbären fing Julia ab und verwickelte sie in ein Gespräch. Die Pinguine stiefelten zur Umkleidekabine. Max schälte sich aus der **Eishockeyausrüstung**. Die Lederhandschuhe flogen in die Tasche, die fast so groß wie Max war. Unter dem Helm kamen nasse, kurze, blonde Haare zum Vorschein. Überall in der Kabine hörte man, wie Klettband knisternd auseinandergezogen wurde. **Kehlkopfschutz**, Schienbein- und **Ellenbogenschoner**, **Brustpanzer** und **Schlittschuhe** verschwanden in den Taschen oder unter den Holzbänken. Besonders Daniel schaffte es selten, alle 14 Teile komplett zu Hause anzubringen. Tim kam, in ein Handtuch gewickelt, aus dem angrenzenden Waschraum zurück. Sein Mund war zu einem Strich verzogen. Er hatte die Niederlage noch nicht verdaut. Zornig kickte Tim seine Badeschlappen von den Füßen. Einer landete in Max' Tasche. »Ey, pass auf!«, schimpfte der und warf den Schuh quer durch die Kabine. Er traf Daniels Kopf. Der pfefferte den Badeschlappen erobert weiter. Diesmal wurde Felix' schwabbeliger Bauch getroffen. Felix schrie auf. Die Sohle hinterließ einen roten Abdruck. Max kicherte boshaft. »Den Dickmops kann man kaum verfehlen. Schwabbel-schwabbel-pups!«, sang er laut vor sich hin.

Jetzt war nicht nur der Bauch von Felix rot, die Farbe breitete sich auch in seinem Gesicht aus. Der ganze Felix glühte. Er drehte sich mit dem Kopf zur Wand und zog sich hastig sein großes T-Shirt über. Kristin hörte ihn leise vor sich hinmurmeln.

Daniel wühlte in der Tasche. »Wo ist denn bloß mein Shampoo?«, fragte er.

Max gab keine Ruhe. »Ey, Felix, du musst duschen gehen. Du hast geschwitzt! Und wie dein Speck geschwitzt

hat! Ekelhaft!«, brüllte Max angriffslustig durch die Kabine.

Tim sammelte seinen Badeschlappen ein. Er sah Max nicht an, sondern blickte beschämt auf den Boden. Warum konnte er den friedlichen Felix nicht in Ruhe lassen?

»Und du, Saskia, los, ab unters Wasser!«, kommandierte Max.

Saskia giftete Max an: »Mund halten. Du hast überhaupt nichts zu melden!«

Daniel merkte, wie Max sauer wurde. Das ging bei Max schnell wie bei der Feuerwehr. Seine Wangen pumpeten sich auf, die Stirn legte sich in ärgerliche Falten und er beugte seinen Oberkörper drohend nach vorne. Er sah aus wie ein aufgeblasener Gartenzwerg. Daniel musste sich das Grinsen verbeißen. Allerdings war mit Max in dieser Stimmung nicht zu spaßen. Zielsicher konnte er dorthin treten, wo es weh tat, und seine Fausthiebe hatten es in sich. Er nahm keine Rücksicht auf Freund oder Feind. In seinem Zorn drosch Max dann auf alles ein, was ihm im Weg stand. Daniel überlegte, wie er ihn stoppen könnte, falls er loslegte. Ihm fiel nichts ein. Dafür merkte er, dass er seine Trinkflasche auf dem Eis an der Bande vergessen hatte. Jetzt hatte er wenigstens einen Grund, die Kabine mit der dicken Luft zu verlassen. In seiner Unterwäsche flitzte er in die Eishalle. Klirrend kalte Luft schlug ihm entgegen. Er bekam Gänsehaut.

»Du bist feige!«, hämmerte sein Gewissen bei jedem Schritt. »Auf dich hört Max manchmal. Du hättest etwas sagen sollen. Der arme Felix kann sich nicht wehren. Max wird ausrasten und du bist nicht unschuldig daran!«

Daniel lief auf Socken weiter über den frostigen Boden und angelte sich seine Trinkflasche.

Als er die Kabinentür wieder öffnete, brüllte Max, dass die Bänke wackelten. Jemand schluchzte. Daniel erkannte die Stimme seiner Schwester, die sich laut zu Wort meldete.

»Jetzt ist sofort Schluss mit dem Theater!«, rief Kristin.

Tatsächlich verstummte Max. Die Schluchzer wurden leiser.

Kristin sagte: »Wir sind überhaupt keine Mannschaft. Jeder denkt nur an sich. Auf dem Eis klappt nichts. In der Kabine wird nur gestänkert. Wir sind echt keine Mannschaft«, wiederholte sie, »wir sind ein Haufen wilder Affen!«

Alle schwiegen. Kristins Worte hatten gesessen. Sophie hatte ihren Arm um Felix' Schultern gelegt, Tim strich Saskia unbeholfen über die Hand. Daniels schlechtes Gewissen meldete sich zurück: »Wenn ich rechtzeitig etwas zu Max gesagt hätte, wäre es gar nicht zu diesem Wutausbruch gekommen.«

Daniel bemerkte, dass sich Saskia das Schienbein massierte. Felix putzte sich geräuschvoll die Nase. Max schlich zu Felix. Er stupste ihn mit dem dicken Zeh an: »Entschuldigung. Tut mir leid.«

Felix nickte. Zu Saskia sagte Max: »Ich mache es nicht wieder, versprochen. Ich trete nicht mehr mit meiner eisenharten Ferse an dein Bein.«

Saskia beachtete ihn nicht. Max zog ab. Schweigend griff er nach seinem Handtuch und trollte sich in den angrenzenden Duschaum.

»Wo hast du gesteckt?«, motzte Kristin ihren jüngeren Bruder an. Daniel hielt seine Flasche hoch und wurde ein bisschen rot. Kristin schaute ihn mit zusammengekniffenen Augen an. Daniel konnte in ihrem Gesicht lesen: »Auf dich kann man sich nicht verlassen. Du bist ein Feigling.«

Daniels Mund wurde trocken. Er hasste es, wenn Kristin ihn so ansah. Sie brauchte nichts sagen. Er wusste genau, was sie meinte. Und sie hatte recht. Das war das Schlimmste an der Sache. Er ließ sie ständig im Stich, wenn Max ausrastete oder es zu Streitereien kam. Kristin konnte vermitteln, Daniel nicht besonders gut. Aber deshalb musste sie ihn nicht jedes Mal zur Schnecke machen,

ärgerte sich Daniel. Er nahm einen kräftigen Zug aus der Flasche und verschluckte sich. Er hustete immer noch, als sie durch die Eishalle gingen.

»Noch keiner da, der uns abholt!«, meldete Max. »Warum hatten wir heute nur so wenig Zuschauer?«, fragte er.

Seine nassen kurzen Haare standen wild in alle Richtungen ab. Daniel zuckte ratlos mit den Schultern. »Das erste Saisonspiel ist ja meistens noch nicht besonders toll anzusehen. Mein Vater hat gesagt, dass er lieber beim nächsten Turnier dabei ist!«

Max, Kristin und Daniel stellten sich an die Bande. Die Eiskunstläufer hatten das Eis übernommen: Vier Mädchen glitten elegant über die spiegelglatte Fläche, kritisch beobachtet von der Trainerin Frau Klemens. Die wurde von den Pinguinen nur verächtlich Klementine genannt. Ein Kind in einem hellblauen kurzen Rock sprang in die Luft. Sein blonder Zopf wippte mit. Seine dicken Wangen waren vor Aufregung gerötet. Es kam ins Straucheln. Kristin hielt unwillkürlich den Atem an. »Wenn sie jetzt stürzt? Auf das harte Eis? Das tut richtig weh!«

Die Kunstläufer hatten keinerlei Schützer und keinen Helm. Das Mädchen fand ihr Gleichgewicht nicht wieder. Es fiel hin. Genau auf sein Knie. Die Kunstläuferin rutschte ein Stück weiter. Max kommentierte herzlos: »Dumm gelaufen!«

Kristin bemerkte, wie das kleine Mädchen die Lippen zusammenbiss und wieder aufstand. Vorsichtig fuhr es weiter. Die Trainerin Frau Klemens strafte die Ungeschickte mit bösen Blicken. Sie dachte nicht daran, ihre Schülerin zu trösten. Die Übungen gingen weiter. Kristin bemerkte, dass das Kind im hellblauen Rock humpelte. Schließlich verließ es das Eis und setzte sich weinend auf die Bank. Kristin ging zu dem Mädchen hinüber.

»Ist die immer so gemein?«, fragte Kristin und wies mit ihrem Kopf auf die Trainerin. Das Mädchen schluchzte und nickte zögernd. Es wischte sich mit dem Ärmel die Tränen

ab und rieb sich mit der Hand über das Knie. »Frau Klemens meckert mich immer an. Nur weil ich nicht so gut bin wie die anderen. Im letzten Wettkampf war ich Vorletzte.« Das Mädchen seufzte laut. »Frau Klemens war richtig sauer und hat mich angeschrien. Und Laura, die hat einen Pokal bekommen und hat mich gemein angegrinst.«

Eine dicke Träne kullerte ihre Wange herunter. Kristin schaute ärgerlich über das Eis. Ungerechte Leute konnte sie nicht ausstehen. Daniel schob sich näher heran.

»Wir haben heute auch verloren!«, wollte er trösten.

Max brüllte böse: »Seit wann reden wir mit den Kringeldrehern?«, pöbelte er laut.

Kristin bekam diesen merkwürdigen Blick. Ihre Augen hinter der Brille glitzerten gefährlich, eine steile Falte grub sich über ihrer Nase ein. Kristins Mund verzog sich wie ein zackiger Blitz und warnte vor dem Donner, der gleich aus ihr herausbrechen würde. Max verstummte sofort.

»Sie hat sich weh getan!«, pflaumte Kristin den Jungen an.

Bevor Max ein verächtliches »Pfff!« hören lassen konnte, schaltete sich Daniel ein: »Kristin hat ein Helfersyndrom!«

»Hilfe, ist das Helfer-Dingsbums ansteckend?«, schrie Max und rückte erschrocken einen halben Meter von Kristin ab.

»Das bedeutet, dass Kristin unbedingt immer die unterstützen muss, die in Not sind«, erklärte Daniel.

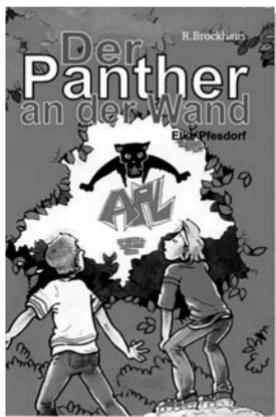
Die Miene von Max war ein großes Fragezeichen. Die Kunstläuferin lächelte ein bisschen. Das verging ihr sofort, denn Frau Klemens keifte: »Alina, los, du bist zum Trainieren hier. Ausgerechnet du hast es nötig. Also mach deine Pausen zu Hause und komm auf das Eis.«

Alina stand mühsam auf. Sie drehte ihre Füße in den weißen Schlittschuhen hin und her. Ihre Nase lief. Eine andere Kunstläuferin zickelte: »Du hast es gehört. Du musst wirklich an deinem Dreier-Sprung arbeiten.«

»Wetten, diese fiese Göre ist Laura!«, vermutete Daniel.
»Und ich bin Daniel MacSherlock und löse jeden hoffnungslosen Fall!«

»Dann ist es deiner Aufmerksamkeit sicher nicht entgangen, dass dort an der Tür unsere Mutter steht!«, antwortete Kristin ihm hoheitsvoll.

Lesen Sie auch von
Elke Pfsdorf:



Elke Pfsdorf

Der Panther an der Wand

128 Seiten, Paperback, Best.-Nr. 226071

Yannik ist 8 und fährt mit seinem Freund Simon zum ersten Mal zum Feriencamp der Gemeinde.

Außer reichlich Zoff mit Bingo und seiner Bande beschäftigt Yannik vor allem die Jona-Geschichte, die Thema der Freizeit ist.

Richtig spannend wird es, als Unbekannte der Rückseite der Turnhalle ein großes Graffiti verpassen. Yannik und Simon begeben sich in Gefahr, als sie sich eines Nachts den Tätern an die Fersen heften...

Ein spannender Krimi für Leser ab 8

 R. Brockhaus